

Prof. Dr. Alfred Toth

„dass nichts Zeichen sein kann, was nicht Realität war“ (Bense 1979, S. 63)

1. Das Bense-Zitat im Titel steht in eklatantem Widerspruch zu einer späteren Aussage Benses, wonach die „ästhetische Realität selbstreferierend im Sinne des Seienden ist“ (Bense 1992, S. 16). Gibt es eine Lösung?

2. Der formale Ausdruck dafür, dass das Zeichen, die Zahl und der ästhetische Zustand selbstreferentiell sind, ist die von Bense entdeckte Dualidentität der einzigen Zeichenklasse des Peirceschen 10er-Systems:

$$(3.1 \ 2.2 \ 1.3) \times (3.1 \ 2.2 \ 1.3),$$

Bense spricht von „Eigenrealität“, da Zeichen, Zahl und ästhetischer Zustand nur auf ein inneres, semiotisches und auf kein äusseres, ontologisches Objekt referieren.

Nun besagt aber Walther Satz (Walther 1982), dass die „eigenreale“ Zeichenklasse mit jeder anderen der 10 Peirceschen Zeichenklassen in mindestens 1 Subzeichen zusammenhängt (und alle 10 Zeichenklassen und ihre Realitätsthematiken damit ein „determinantensymmetrisches Dualitätssystem“ bilden). Daraus folgt, dass jede Zeichenklasse operationell mit der eigenrealen verbunden ist und ihre Zeichen setzende Kraft also der eigenrealen Zeichenklasse verdankt, die von ihr aus semiosisch erreichbar ist.

3. Man kann also z.B. sagen: Eine Zeichenklasse, die den Repräsentationswert $R_{pw} = 15$ besitzt, liegt um 3 R_{pw} über demjenigen der Zeichenklasse für Zeichen, Zahl und ästhetischem Zustand ($R_{pw} = 12$), d.h. all jene ihrer Eigenschaften, welche über die Autoreproduktion hinausgehen, werden durch

$$R_{pw}(Zkl) - R_{pw}(ER) = +R_{pw}$$

repräsentiert. Das Problem ist nur, dass die Mehrheit der Zeichenklassen negative Differenz- R_{pw} s besitzen:

	Zkln	Rpw	Δ	Positonen von Δ in der Triade
1.	<u>3.1</u> 2.1 1.1	9	-3	// 3.1 -1 -2
2.	<u>3.1</u> 2.1 1.2	10	-2	// 3.1 -1 -1
3.	<u>3.1</u> 2.1 <u>1.3</u>	11	-1	// 3.1 -1 1.3
4.	<u>3.1</u> <u>2.2</u> 1.2	11	-1	// 3.1 2.2 -1
5.	3.1 2.2 1.3	12	0	
6.	<u>3.1</u> 2.3 <u>1.3</u>	13	+1	// 3.1 +1 1.3
7.	3.2 <u>2.2</u> 1.2	12	0	
8.	3.2 <u>2.2</u> <u>1.3</u>	13	+1	// +1 2.2 1.3
9.	3.2 2.3 <u>1.3</u>	14	+2	// +1 +1 1.3
10.	3.3 2.3 <u>1.3</u>	15	+3	// +2 +1 1.3

Solange also gilt:

$$Rpw(Zkl) \leq Rpw(ER),$$

gibt es auch keine Seinsvermehrung, weil nämlich das über die ER hinausgehende schöpferische semiotische Potential 0 oder negativ ist. Anders gesagt: Seinsvermehrung setzt

$$Rpw(Zkl) > Rpw(ER)$$

voraus, und das bedeutet, dass in der obigen Tabelle nur die drei letzten Zeichenklassen 8. bis 10. potentiell seinsvermehrend wirken können, wobei die Zeichenklasse des vollständigen Objektes (7.) bemerkenswerterweise selbst davon ausgeschlossen ist, da bei ihr Seinshematik und Zeichenthematik äquipotent sind.

Bibliographie

Bense, Max, Das Auge Epikurs. Stuttgart 1981

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

Walther, Elisabeth, Nachtrag zu Trichotomischen Triaden: In Semiosis 27, 1982, S. 15-20

20.12.2009